»Der HERR hat mich berufen.«

Jesaja 49,1

»Hier bin ich, sende mich!«

Jesaja 6,8

Elisabeth Seiler

Erlebnisse einer Chinamissionarin (Band 1-3)
Bearbeitet von Erich Mauerhofer

Geführt auf wunderbaren Wegen

Rettungslicht-Verlag
Weg – Wahrheit – Leben
Brockmannweg 25 • 32425 Minden

Geführt auf wunderbaren Wegen
Erlebnisse einer Chinamissionarin (Band 1-3)

Band 1 - Elisabeth Seiler: Berufen und geführt
© 2004 SCM Johannis in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Band 2 - Elisabeth Seiler: Tut seine Wunder kund
Band 3 - Elisabeth Seiler: Wunderbar sind seine Wege
© 2006 SCM Johannis in der SCM Verlagsgruppe GmbH

Mit freundlicher Genehmigung der SCM Verlagsgruppe GmbH, D-71088 Holzgerlingen

© der Lizenzausgabe 2018 RL
Rettungslicht-Verlag
Brockmannweg 25 • 32425 Minden
info@rl-v.de
www.rl-v.de

1. Auflage der Gesamtausgabe 2018

Umschlag und Satz: RL
Bilder: © by Missionsarchiv der Liebenzeller Mission
Druck und Bindung: GGP Media GmbH, Pößneck

ISBN 978-3-9819043-1-4

Inhalt

Vorwort XI

Berufen und geführt (Band I)

1. Mein Weg zur Mission

Die Saat der Mohren 14
An zwei Gräbern 15
Meine zweite Mutter 15
»Ich will vor dir hergehen!« 16
»Er wendet sich zum Gebet der Verlassenen und verschmäht ihr Gebet nicht.« 17
Zur Tropenuntersuchung nach Tübingen 17

2. Missionshauszeit

»Geh voran, Du großer Meister, so will ich Dir folgen nach!« 21
Das himmlische Telefon 21
»Welche auf Ihn sehen, die werden erquickt, und ihr Angesicht wird nicht zuschanden.« 22
Blinder Gehorsam 23
Ein fröhliches Christenleben 23
»Rufe Mich an in der Not, so will Ich dich erretten, so sollst du Mich preisen.« 25
»Lobet den Herrn auf Erden, … ihr Sturmwinde, die Sein Wort ausrichten.« 26
Kuchen anstatt Brot 27
»Mich dürstet!« 28
»Lasset die Kindlein zu Mir kommen und wehret ihnen nicht.« 30
Ein göttlicher Auftrag durch Kindermund 32
Das beglückte Babettle und die alte Babette 33
Ist Jesus Brennpunkt deiner Liebe? 36
»Ich will dich unterweisen und dir den Weg zeigen, den du wandeln sollst; Ich will dich mit Meinen Augen leiten.« 38
Ohne Buße keine Erweckung 40

3. Probedienst in Heidelberg

In Heidelberg 43

Der Feind will verhindern, dass Seelen gerettet werden, aber Jesus ist Sieger! 44

Das sterbende Kind und Gottes Hilfe 44

Erweckung unter der Jugend in Heidelberg – »Und red' Ihm nicht darein!« 45

»Es quillt für mich dies teure Blut« 46

Zu alt, um auszureisen 49

»Zwei Jahre jünger! Man sieht ihr's an!« 52

Die große Liste für die Ausstattung 53

Einkauf mit dem Herrn Jesus 53

- Reisekoffer 53
- Schuhreparatur 55
- Die Wolldecke 55
- Verschiedene Dinge 56
- Wintermantel 57
- Ein Kleid 58
- Reisegeld 58

4. Schweizerreise

»So führst Du doch recht selig, Herr, die Deinen, ja selig, wenn auch meist verwunderlich« 60

5. Ausreise und erste Erfahrungen in China

In der Sprachschule von Yangchow 65

Die Sprachexamen 66

Auf dem Weg ins Inland 69

6. Dienst in China – Im Waisenhaus

Einführung 72

Danke Gottes großer Gnade! 75

Der jüngste Knabe im Waisenhaus 77

Die Waisenkinder versorgen ein neugeborenes Knäblein 77

Die Hühner vom Himmel 78

Der Salzdieb, der sich für die Schläge bedankte 79

Das sterbende Waisenmädchen 81
Mein Geburtstagsgeschenk 82
Der Heimgang eines Siebzehnjährigen 85
Der mutige Junge 86
Der Schuhmacher und sein Lehrling 90

7. Urlaub und Wiederausreise

»Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst.« 95
Neue Füße 95
Die Möwen 96
Durch den Zoll 97
Zurück nach Yüanchow 98
Cholera-Epidemie 99
Erfülltes Losungswort 100

8. Allerlei Erlebnisse

Meine Bitte um Bibelfrauen und eine Missionsreise 102
Frau Liang, die getauft werden wollte 111
Durch drei Flüsse – Beweis der Liebe 112
Der lungenkranke Junge 114
Der chinesische Offizier, der durchs Lesen der Bibel zur Wiedergeburt geführt wurde 116
Die allezeit betende Chinesin 117
Die lahme Frau und ihr Traum 119
Frau Liang und ihr krankes Kind 120

Tut Seine Wunder kund (Band II)

9. Dienst in China – Erlebnisse aus Stations- und Reisedienst

Das Versöhnungsmahl 126
20 Jahre Christin und keinen Frieden! 127
Zwei Kleider nach Maß 130
Das Krüppelmädchen und die Lahme 131
»Wer Dank opfert, der preiset Mich; und da ist der Weg, dass Ich ihm zeige das Heil Gottes.« 136

Der Mann mit den beiden Frauen 137
Vom Zehntengeben – Zeugnisversammlung der Frauen und Dankopfer 139
Der Taubstumme..... 142

10. Verfolgte und Märtyrer um Jesu willen

Die zwei Taufbewerberinnen und die Räuber 144
Der vornehme Herr vom Lande, der sich taufen lassen wollte 147
Ein Offizier stirbt den Märtyrertod 148
Das Martyrium einer Christin 149
Familie Peng..... 151
Die heimlich Gläubige und das Blutbad 153
Ein Christ, der um Jesu willen nichts mehr verkaufen durfte..... 155
Der vom Herrn geprüfte Taufbewerber..... 156
Maria, die trotz Verfolgung treu geblieben ist..... 157
Der Apotheker in Hwai-hua 159
Drei Pastoren, die um Jesu willen gekreuzigt wurden 160
Die Schlange im Bett..... 161

11. Frucht für Jesus

Meine gehorsame Mieze..... 164
»Herr, schenke uns eine Erweckung und fange bei mir an« 166
»Und red' Ihm nicht darein!« 169
Der Soldat und das Neue Testament 171
Das Moskitonetz 176
Die Kindermörderinnen 178
Wang-Po und ihre Frucht für Jesus 181
Das Lied am Weihnachtsabend..... 184
Bibeltage mit den Soldaten..... 185
Das Soldatenkind 187
Die Mohammedaner-Familie 188
Der Blinde, der gerne die Bibel lesen wollte 193
Unser erster Ferienaufenthalt in Chiki 195
Der Götzenpriester in Chiki 197
Der Räuberhauptmann..... 198
Die Christin, die keine Zeit hatte, zur Bibelwoche zu kommen 201
Peng-Po..... 202

Familie Liao und die Kommunisten 205
Der Gebetszettel 208
Die blinde Räubersfrau 209

12. Erlebnisse aus dem Reisedienst

Die erste Reise zu Pferd 213
Mein Pferd wurde gestohlen 215
Räuberüberfall zu Pferd 217
Der Torhüter von Chien-yang 221
Der Soldat mit einem Bein 223
Die Flucht nach Mayang 225

Wunderbar sind Seine Wege (Band III)

13. China

Die Schlange auf dem Wege 230
Die besessene Frau, die gläubig wurde 233
Die kranke Kuh 237
Ein Landmann wirbt Seelen für Jesus 239
Verfolgungszeit und Krieg in der Stadt 242
Im Außendienst 243
Durch Gefahren hindurch 247
Ein Götzenpriester bittet um Traktate 253
»Elisabeth, du wirst von niemandem borgen« 254
Die »gestorbene« Chinesenfrau, die ich noch gerne sprechen wollte 255
In ständiger Gefahr 257
Ein kleines Chinesenmädchen wird erhört 258
Der Räuberüberfall auf dem Boot 260
Der Christ, der Taufbilder abreißen ließ 262
Teh-En in der Hundehütte 263
Der Traum an meinem Geburtstag 266
»Das muss man dem Herrn Jesus sagen« 268
»Folget Mir nach; Ich will euch zu Menschenfischern machen« 270
Die Bibelfrau, die nicht sterben konnte 273
Name voller Seligkeit 275

Hast du die Predigt gesehen? 279
Ich will die erste sein, die für Jesus getötet wird 280

14. Heimkehr

Auf der Heimreise in den Urlaub 283
Neues Arbeitsfeld Tsing-Tau 288
Im Zentrum der Lutherischen Mission 290
Die tiefbetrübte deutsche Witwe 292
Ein Soldat und ein General 296
Die Moskitos und die Grashüpfer 298
Die jüdischen Familien und das Judenbüble 301
Die russische Familie 302
Die Pilze auf der Wiese 303
Im Kindergarten 304
Am Grab der lieben Missionarin, Abschied von Tsing-Tau 307

15. Wieder in der Heimat

Keine Ausreisebewilligung mehr; meine Stellvertreterin 311
Freude am offenen Grab 312
Erlebnisse mit Kindern 314
Eigentümliche Gebetserhörung 318
»Bezahle dem Höchsten deine Gelübde« 321
Eine Tafel gute Schweizerschokolade 322
Neuer Auftrag für eine kranke Krankenschwester 323
Die Reise nach Bayern 325
»Jesu Blut macht allen Schaden gut« 327
Vom Beten und Fasten 328
Jesu Liebe siegt; ich brauche nur zu folgen 330
»Halleluja singst auch du, wenn du Jesus siehst« 333
»Jesus sprach zu ihm: Was willst du, dass Ich dir tun soll?« 338

Nachwort

Wie ich dazu gekommen bin, meine Erlebnisse
zum Schreiben weiterzugeben 341
»Und die Geduld des Herrn achtet für eure Seligkeit …« 344

Vorwort

Unsere ehemalige Chinamissionarin Schwester Elisabeth Seiler ist schon von Natur aus ein Original. Aber sie ist noch viel mehr ein Original durch Gottes Gnade, nämlich in ihrem unerschütterlichen Gottvertrauen.

Originale kann man nicht kopieren. Auch nicht in der Reichgottesarbeit. Doch können sie uns Mut machen zur Nachfolge, zur Hingabe im Glauben und im Dienst.

Das ist auch der Sinn dieses Büchleins. Es gibt keine Biographie der Verfasserin, sondern erzählt, was sie mit Jesus Christus und im Dienst ihres Herrn erlebt hat und wie Gott immer noch Wunder tut und zu Seinem Wort steht. Der Stil des Erzählens wurde bewusst beibehalten.

Die Verfasserin ist ein Mensch wie andere auch: schwach, oft gebrechlich und schlicht; aber gerade dann, wenn wir aus uns selbst nichts vermögen, kann unser Herr uns zum Dienst ausrüsten und uns als Seine Werkzeuge gebrauchen. Der Apostel Paulus hat dieses Geheimnis eines gesegneten Dienstes mit den Worten angedeutet: *»Von Gottes Gnade bin ich, was ich bin. Und Seine Gnade an mir ist nicht vergeblich gewesen« (1Kor 15,10).*

Lienhard Pflaum

Berufen und geführt

(Band I)

»Der HERR hat mich berufen.«
Jesaja 49,1

»Hier bin ich, sende mich!«
Jesaja 6,8

1. Mein Weg zur Mission

Die Saat der Mohren

Schon mit neun Jahren hatte ich den brennenden Wunsch, einst in die Mission gehen zu dürfen. Wie kam das? – Wir hatten einen gläubigen Lehrer, der viel von Afrika erzählte. Am meisten erschütterte es mich zu hören, dass Missionare hinausgezogen waren, die gleich nach ihrer Ankunft im Heidenland getötet wurden. Darauf sagte unser Lehrer einen Vers, der mir sehr zu Herzen ging:

> Es wurden zehn dahingesät,
> als wären sie verloren,
> doch über ihren Gräbern steht:
> »Das ist die Saat der Mohren!«

Ich sagte zu meinem lieben alten Lehrer: »Wenn ich groß bin und der Herr Jesus mich haben will, dann gehe ich zu den Heiden.« – »Aber«, dachte ich, »wie soll ich es nur machen, dass ich nicht gleich getötet werde, ehe ich ihnen gesagt habe, dass Jesus sie lieb hat? – Ich will ihren Kindern etwas mitbringen, was ich selber gern habe. So gewinne ich die Eltern und diese werden mir gewiss so lange zuhören, bis ich es ihnen kundgetan habe, dass Jesus sie lieb hat.« – »Wenn ich ihnen das mitgeteilt habe, dann dürfen sie mich töten«, sagte ich zum Herrn Jesus.

Nun, was denkt ihr, was ich wohl den Afrikanerkinderlein mitbringen wollte? – Meine Osterhasen!

Von da an habe ich alle meine Osterhasen aufbewahrt, damit ich ein ganzes Tablett voll mit nach Afrika bringen könne. Dass aber diese Hasen in der großen Hitze »davonlaufen« würden, daran habe ich damals natürlich nicht gedacht.

Mein guter Lehrer, der mein Sehnen, mehr über Missionsarbeit zu hören, verstand, sagte mir, ich dürfe ihn, so oft ich wolle, auf dem Weg zur Schule an seinem Hause abholen, dann könne er mir unterwegs erzählen. Das habe ich denn auch fleißig getan und

bekam darum auch einen schönen Namen in der Schule. Sobald ich morgens zur Tür hereintrat, riefen sie, ihre Finger nach mir ausstreckend: »Da kommt die Religioooooooon!«

An zwei Gräbern

Durch mein kleines Schwesterlein, das sieben Jahre jünger war als ich, kam ich ganz nahe zum Heiland. Vor dem Sterben sagte sie zu mir: »Ich gehe bald zum Herrn Jesus. Wenn ich hierbleiben könnte, würde ich in die Mission gehen; nun aber gehe du für mich!« Das war eine wunderbare Bestätigung meines Sehnens, von dem nebst Gott niemand etwas wusste als mein ehemaliger Lehrer.

Am Sarge meiner lieben kleinen Schwester übergab ich mein Leben bewusst dem Herrn. – Ich zählte damals 19 Jahre. – Etwas später starb noch meine liebe Mutter. An ihrer Beerdigung begrub ich mit ihr meinen einzigen großen Wunsch; denn jetzt durfte und konnte ich meinen lieben Vater nicht verlassen.

Dann kam aber eines Tages Gottes Ruf ganz deutlich an mich, in die Mission zu gehen.

Meine zweite Mutter

Ich betete: »Bitte, lieber Heiland, schenke mir wieder eine Mutter, damit ich zur Mission gehen kann und Vater nicht allein sein muss.« Jesus erhörte mein Flehen und zeigte mir meine Mutter sonntags in der Kirche. Ich hörte laut sagen: »Schau, dort kommt deine Mutter.« Ich bat den Herrn: »Lieber Heiland, wenn Du mir das gesagt hast, dann bitte, sage der Frau, dass sie in der Kirche zu mir herkommen soll, um mir die Hand zu geben.« Wäre mir diese Bitte nicht von Gott aufs Herz gelegt worden, wäre ich nie auf einen solchen Gedanken gekommen. Ich machte mir auch gar keine Sorgen, ob und wie das Gott bewerkstelligen könne, da um mich her so viele junge Mädchen saßen und mich die Frau doch nicht kannte. Dazu kam noch die »Schwierigkeit«, dass sie, wie sie mir hernach erzählte, an jenem Sonntag zum ersten Mal in dieser Kirche dem Gottesdienst beiwohnte.

Aber sie kam zu mir her mit der Bitte, mir die Hand drücken zu dürfen, genau wie ich es erbeten hatte.

Sie wurde meine mir von Gott geschenkte Mutter und ich konnte zur Mission gehen.

Es ist erst einige Jahre her, dass meine liebe Mutter heimgegangen ist. Ihre letzte große Freude auf Erden war, ihre Elisabeth noch einmal sehen zu dürfen. Die Schwester, welche mich mit dem Auto zu ihr brachte, sagte hernach zu mir: »So etwas habe ich noch nie gesehen, wie man bei einer sterbenden Mutter feiern kann.«

»Ich will vor dir hergehen!« (Jes 45,2)

Wie viel Zurechtbringen, wie viel Gnade und Barmherzigkeit, wie viel Liebe und Geduld Gottes durfte ich erfahren, bis Er mich für den Missionsdienst zubereitet hatte. O diese Wunderwege! Gelobt sei Gott! Sein heiliger Name sei gepriesen!

Es war trotzdem nicht so leicht, von meiner lieben Mutter weg zur Mission zu kommen. Als ich sie nämlich um Erlaubnis bat, waren die Türen nicht nur geschlossen, sondern verrammelt bis obenan. Die Mutter sagte: »Bin froh, dass ich dich habe; ich geb' dich nimmer her.« Ich legte das dem Herrn hin und bat Ihn um Weisung. Er antwortete mir: »Gehe bis zur Tür, dann geht sie auf.« Voll Vertrauen ging ich dann zum Vater. Zu meiner großen Verwunderung erklärte er: »Wenn du denkst, dass du in der Mission glücklich bist, dann darfst du gehen. Ich möchte meine Kinder glücklich wissen. Doch eines muss ich dir sagen: Wir können dir weder Kleider noch Schuhe kaufen. Wenn du deinem Gott vertrauen kannst, dann darfst du gehen.« – »Ja«, entgegnete ich freudig, »ich vertraue meinem Gott.« Die Worte meines Vaters freuten mich riesig. Ich hatte nämlich gerade zuvor die Lebensbeschreibung von Georg Müller, dem Waisenhausvater von Bristol, gelesen. Dieser Mann hat Gott vertraut. »Und so wie dieser Mann vertraut hat«, dachte ich, »möchte ich auch einfach durch alles hindurch Gott vertrauen.« Dazu bekam ich dann ja reichlich Gelegenheit.

7. Urlaub und Wiederausreise

»Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst.« (Jes 55,5)

Als ich nach sieben Jahren China-Dienst in den Heimat-Urlaub fuhr, bat ich den Herrn Jesus um ein ganz besonderes Wort zur Wiederausreise. Da gab Er mir die Verheißung in Jesaja 55,5: »*Siehe, du wirst Heiden rufen, die du nicht kennst; und Heiden, die dich nicht kennen, werden zu dir laufen um des* HERRN *willen, deines Gottes, und des Heiligen in Israel, der dich herrlich gemacht hat.*«

»Nun ja«, habe ich gedacht, »die Heiden, die bei uns wohnen, die kenne ich ja und ich werde kaum in ein anderes Land kommen.«

Als ich aber nach dem Urlaub wieder nach China auf unsere Station zurückkehrte, durfte ich bald einmal die Bewahrheitung dieses Wortes erleben; aber davon später!

Neue Füße

Als ich in den Heimaturlaub kam, litt ich stark unter geschwollenen Füßen und Beinen. Oft flehte ich zum Herrn, Er möge mir doch in Seiner wunderbaren Güte begegnen und mir neue Füße schenken, damit ich in China meinen Dienst wieder ungehindert tun könne.

Während des ganzen Urlaubs trat keine Besserung ein. Ich hatte mich schon zur Wiederausreise bereitgemacht und besuchte noch die letzte Bibelstunde, an der ich teilnehmen konnte, in Liebenzell.

Ich weiß nicht mehr, über was der Bruder gesprochen hat; aber am Schluss hat er, ohne von meiner Not zu wissen, in den Saal gerufen: »Und du, du bekommst neue Füße.«

Wie jubelte und jauchzte ich da in meinem Herzen, als ich das hörte. – Erst viel später habe ich dem Bruder geschrieben und ihm erzählt, dass er mir die Antwort vom Herrn habe übermitteln dürfen.

Nun, mit dem Loben und Danken war's natürlich noch nicht getan; aber ich wusste aufs Bestimmteste, dass der Herr nun eingreifen würde.



In der Schweiz – Abreise nach dem ersten Urlaub

Als ich am andern Morgen meine Schuhe anzog, dachte ich: »Sind die mal weit!« Meine Füße schlotterten nur so darin herum. Was war denn da geschehen? Der Herr hatte mir neue, abgeschwollene Füße gegeben als Abschiedsgruß von der Heimat.

Mit diesen »neuen« Füßen durfte ich nochmals 14 Jahre in China herumlaufen. Das war Gnade des Herrn.

Die Möwen

Auf der Wiederausreise kamen wir in einen Sturm. Die Wogen schlugen an unser Schiff, dass es nicht mehr schön war. Ich stand da und schaute zu, wie die Wellen hochgingen, sich überschlugen

und in die Tiefe stürzten. Da entdeckte ich, wie sich Möwen oben auf die Wogen setzten. Ich rief ihnen zu: »Arme Möwen, jetzt stürzt ihr ins Tal!« Und weg waren sie. »Oh, die armen Vögel«, dachte ich. Da sah ich zu meinem großen Erstaunen, dass sie wieder auftauchten und so mit den Wellen ein großartiges Spiel trieben.

Daraus habe ich eine Lehre ziehen können. »Wie oft weichen wir der Not aus«, dachte ich, »anstatt dass wir uns in Gottes Arme werfen und uns von Ihm durch die Not tragen lassen.« Auch wenn die Welle der Not uns in die Tiefe trägt, brauchen wir nicht Angst zu haben. Der Herr trägt uns durch, dass wir immer *über* der Not bleiben können, und dann geht's ja auch wieder hinauf zu den herrlichen Höhen des Siegesjubels und Triumphes.

Durch den Zoll

Als ich von Deutschland nach China zurückkehrte, brachte ich nebst meinen Sachen noch viele Gepäckstücke für andere Geschwister und eine Kiste mit Arzneimitteln für unseren Missionsarzt mit. Das war mir ein bisschen eine Not, wie ich mit all den Sachen – von denen ich zum Teil gar nicht wusste, was es war – durch den Zoll kommen sollte in Schanghai. Und nun kam ich zum Zoll. Mir war ganz bange; aber ich betete, was ich so oft gebetet hatte aus Psalm 119,173: »*Lass mir Deine Hand beistehen.*«

Der Zollbeamte befahl: »Alles aufmachen!« Mir war bange. Ich wusste ja gar nicht recht, wie ich alles erklären sollte, zumal ich ja nicht wusste, was alles zum Vorschein kommen würde. Es blieb mir aber nichts anderes übrig, als die Arzneikiste aufzumachen. Dass es Medikamente waren, wusste ich, aber ich konnte zu wenig Englisch, um die Aufschriften ins Chinesische zu übersetzen. Wohl fand ich da eine Liste, aber ich konnte die Fachausdrücke nicht übersetzen. Da befahl er mir, jemanden zu suchen, der Englisch könne, um das zu übersetzen. Ich hatte aber niemanden bei mir und hätte auch nicht gewusst, wo ich einen Übersetzer hätte holen können. Wieder schickte ich einen Seufzer nach oben: »Herr, Du hast mir Deine Hilfe verheißen. Erbarme Dich meiner.« – So antwortete ich,

es sei hoffnungslos, jemanden zu suchen, der genügend Englisch könne, um das zu übersetzen. Ich selbst könne es nicht, ich wisse aber, dass alles, was auf der Liste stehe, in der Kiste sei. Als er einsah, dass da wohl nicht viel zu machen war, sagte er: »Mach eine andere Kiste auf!« – »Welche?«, fragte ich. Er deutete auf eine bestimmte Kiste. Es war meine eigene. Ich öffnete sie. Da kam aber bei der Durchsuchung etwas zum Vorschein, von dem ich gar nichts gewusst hatte. Als nämlich der Beamte schnell in die Kiste hineingriff, um die Sachen auszupacken, zog er plötzlich ganz erschrocken seine Hand zurück, die mit irgendetwas ganz verschmiert war. Das sah so drollig aus, dass ich lachen musste. Er roch an der Hand und fragte: »Was ist denn das?« – »Ich weiß nicht«, antwortete ich.

Da ich im Moment gar nicht wusste, dass mir in der Heimat jemand ein Glas Marmelade in die Kiste gelegt hatte, konnte ich mir wirklich nicht vorstellen, was das war. Der gute Mann wusste nicht, was er nun tun sollte mit seinen Händen. Er musste sie jedenfalls waschen gehen. Beim Weggehen sagte er: »Mach wieder alles zu!« – Nun sah ich die Bescherung: Da war ein zerbrochenes Marmeladenglas; aber wie sehr ungeschickt das auch sein mochte, so war ich doch dankbar darüber, denn es war zugleich meine Rettung vor längeren zollamtlichen Untersuchungen. Ich brauchte alle anderen Kisten nicht mehr zu öffnen und so blieb mir auch das oft so schwierige Wiedereinpacken erspart.

Ja, der Herr kann oft ganz seltsame Dinge gebrauchen, um Seinen Kindern zu helfen.

So verpasste ich auch Bahn und Schiff nicht zum Weiterreisen.

Ja, der Herr ist wunderbar in all Seinem Tun. Er hat tausend Mittel und Wege, um zu helfen. Preis sei Seinem Namen!

Zurück nach Yüanchow

Auf dem Weg ins Inland reiste eine Schwester mit mir, die auch zu unserer Station kommen sollte; aber es war ihr so schwer, da sie dort niemanden kannte. »Mir ist so bange, dorthin zu gehen«, sagte sie. »Ich kenne niemanden; ich weiß nicht, wie es dort aussieht; aber

das eine weiß ich, dass dort viele Nöte auf mich warten, und davor habe ich Angst.«

Dann munterte ich sie immer wieder mit dem schönen Sprüchlein auf:

> Und wer zur Heimat wandert,
> fragt nicht viel nach dem Pfad;
> er denkt nur an die Freude,
> die er vor Augen hat.

Als wir nach der langen und beschwerlichen Reise auf unserer Station ankamen, sagte die Schwester zu mir: »Du hast mich überwunden mit deinem schönen Spruch.«

Cholera-Epidemie

Wir waren kaum in Yüanchow angekommen, als eine schwere Cholera-Epidemie ausbrach. Ach, war das eine Not! Sofort waren wir mitten im Einsatz und eilten von einem Sterbenden zum andern, um ihnen im Wasser aufgelöste Heilerde einzuflößen.

Diese grausame Krankheit tat ihr Werk unglaublich schnell an ihren Opfern. Wer am gleichen Tag zwei Anfälle hatte, war dem Tode ausgeliefert. Wer erst *einen* Anfall bekommen hatte, konnte mit Lehm gerettet werden. Wir eilten von Haus zu Haus, um allen Leuten Lehm zu verabreichen, um so die Epidemie einzudämmen.

Etwas später besuchte ich mit meinen Bibelfrauen, von denen ich noch erzählen werde, eine Außenstation. Ich schlief auf der Schlafstelle der Helfersfrau; aber ich wusste nicht, dass sie erst vor Kurzem an Cholera gestorben war. So wurde ich angesteckt und spürte, dass ich selbst von der grauenhaften Krankheit ergriffen war. Ich wusste nicht, ob ich sterben müsse. Der erste Anfall lag hinter mir. Sofort flößte man mir Lehm ein. Ich litt furchtbare Schmerzen, aber ich hatte mich ganz dem Willen meines hochgelobten Herrn übergeben. Er hatte ja Verfügungsrecht über mich. – Ich bekam noch einen zweiten Anfall, aber zum Glück nicht am gleichen Tag, sonst hätte ich sterben müssen.

9. Dienst in China – Erlebnisse aus Stations- und Reisedienst

Das Versöhnungsmahl

»Denn so ihr den Menschen ihre Fehler vergebet, so wird euch euer himmlischer Vater auch vergeben« (Mt 6,14).

Einmal, als ich an einer Frauenbibelwoche diente, fiel mir eine blinde Frau besonders auf. Ich beobachtete, dass sie auf jeden Schritt der eintretenden Frauen, die sie offensichtlich alle unterscheiden konnte, achtete. Trat eine bestimmte Frau in den Raum und setzte sich in die Nähe der Blinden, dann rutschte diese aus der betreffenden Bankreihe heraus und setzte sich anderswo hin. Als ich das sah, dachte ich, irgendetwas stimme nicht zwischen den beiden Frauen. Am nächsten Tag sprach ich vom Vergeben und Versöhnen und beobachtete an der Blinden, dass sie vom gepredigten Wort getroffen wurde. Nach der Versammlung hörte ich, dass sie sich bei den andern nach einer Frau erkundigte. Die gesuchte und mir bereits bekannte Frau trat zu der Blinden. Sofort begann diese: »Ich muss etwas reden mit dir. Ich habe dich nicht lieb gehabt. Ich bin dir immer ausgewichen, wenn du gekommen bist, auch jetzt in den Versammlungen. Ich muss mich schämen und beugen und möchte dich bitten, mir zu vergeben, dass ich dich so gehasst habe.« Darauf antwortete die andere Frau ganz gerührt: »Ich war leider auch nicht immer lieb zu dir. Kannst du mir vergeben?«

So haben sich die beiden Frauen ausgesöhnt. Ich hörte die Blinde noch anfügen: »Ich will das nie mehr tun und bitte dich, mir zu sagen, ob du mir wirklich von ganzem Herzen vergeben hast.« Die Angeredete bestätigte das der Blinden von Herzen. Darauf hörte ich etwas, was ich zum ersten Mal zu Ohren bekam in China. Die Blinde sagte nämlich: »Bitte, komm heute Abend zu mir zum Abendbrot.« – »Ach«, dachte ich für mich, »gibt's da wohl ein Festessen?« – Die andere willigte ein und damit verließen sie den Raum.

Ich erkundigte mich darauf, was es mit diesem Essen für eine Bewandtnis habe. Ob es da etwas Besonderes gebe? Die Frau, die mir's erklärte, lachte und antwortete: »Beim Versöhnungsmahl gibt es Nudeln in einer Brühe. Wenn die Versöhnung echt ist, dann kommt diejenige, die um Verzeihung gebeten wurde, zur anderen zum Abendbrot; dann essen beide aus der gleichen Schüssel, bis sie leer ist.« – »Ach«, dachte ich, »dieses Versöhnungsmahl sollte man in der Heimat auch einführen können.« Ich stellte mir vor, wie es mir zumute sein müsste bei einer Schüssel mit Nudeln und Brühe, wenn ich nicht vergeben hätte. Ich weiß nicht, ob ich da die Nudeln schlucken könnte; ich glaube, sie blieben mir im Hals stecken. – Das Versöhnungsmahl setzt also ein ganzes Vergeben voraus!

Am andern Tag kamen die beiden Christenfrauen strahlend zur Versammlung und setzten sich nebeneinander hin.

So durften wir manche Freude erleben. Es ist so, wie Gott durch Jesaja sagt: »*… also soll das Wort, so aus Meinem Munde geht, auch sein. Es soll nicht wieder zu Mir leer kommen, sondern tun, was Mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu Ich's sende« (Jes 55,11).* Dem Herrn sei Lob und Dank, dass Sein teures Wort auch an den beiden Frauen Seinen heiligen Willen ausgerichtet hat.

20 Jahre Christin und keinen Frieden!

»So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist Er treu und gerecht, dass Er uns die Sünde vergibt und reinigt uns von aller Untugend« (1Joh 1,9).

Als ich nach China kam, fiel mir schon bald eine noch junge Frau auf, die oft betete in der Versammlung und als brave Christin galt. Es bemächtigte sich meiner immer ein ganz seltsames Gefühl, wenn ich sie sah, so als ob irgendetwas mit ihr nicht stimme. In ihrem Ausdruck lag etwas Finsteres, ja sogar Unheimliches. Ob sie von einer verborgenen Last so schwer gedrückt wurde? Immer, wenn man sie fragte, wie es ihr gehe, antwortete sie, es gehe ihr gut und sie sei glücklich. Jahre vergingen, ohne dass sich irgendetwas geändert hätte. Eines Tages kam sie ganz freudig zu mir und sagte: »Missionarin, ich

möchte gerne deine Bibelfrau werden.« Ich hielt dazumal gerade eine Bibelwoche und sagte ihr: »Bitte, bleib mal zur Bibelwoche hier und dann wollen wir nachher miteinander reden über das, was du erbeten hast.« So blieb sie also da. Ich kam im Laufe der Zeit auch auf verheimlichte Sünden zu reden und fühlte mich innerlich gedrungen, in diesem Zusammenhang der jungen Frau ganz plötzlich zu sagen: »Du hast auch keinen Frieden.« – Weil diese Botschaft so unmittelbar und direkt ihr Herz erreichte, antwortete sie unter Tränen: »Nein, ich habe keinen Frieden. Darf ich zu dir kommen?« Gerne sagte ich zu und bald saßen wir in meinem Zimmer einander gegenüber. Sie konnte nichts sagen, nur bitterlich weinen. Und ich weinte mit ihr. Die Last, von der die arme Frau so schwer niedergedrückt wurde, war geradezu spürbar. Als sie nach Langem aufhörte, zu weinen, fragte ich sie: »Sag mal, du hast keinen Frieden? Hast du denn deine Sünden nicht bekannt, bevor du getauft wurdest?« – Unsere Chinesen wussten, dass ohne Sündenbekenntnis niemand getauft wurde. Sie taten es sogar unaufgefordert. Sie wünschten nichts so sehr, wie frei zu werden von der Last ihrer Sünden.

So antwortete mir die Frau: »Doch, ich habe meine Sünden bekannt.« – »Hast du wirklich deine Sünden bekannt?«, drang ich in sie. – »Ja«, gab sie zur Antwort. Da dachte ich bei mir selbst: »Warum weinst du denn so sehr und was fehlt dir, wenn du doch deine Sünden bekannt hast?« Nochmals fragte ich sie ganz ernst: »Hast du wirklich *alle* deine Sünden bekannt oder hast du etwas verborgen gehalten, das du nicht einmal vor Gott bekannt hast?« Sie beharrte darauf, alle Sünden bekannt zu haben. Sobald ich aber eine gewisse Unsicherheit bemerkte, gab ich nicht mehr nach und drang in sie, bis es aus ihr herausbrach: »Ich habe alle Sünden bekannt *bis auf eine*.« Ich konnte mir nun leicht vorstellen, dass diese verschwiegene Sünde die schwerste sein musste, die sie begangen hatte, dass sie sie nicht hatte bekennen können. So ging also die arme Frau 20 Jahre gedrückt umher. Sie war eine Christin und hatte doch keinen Frieden. Welch qualvolles Leben!

Nun kam ein Bekenntnis, das so schwer war, dass ich am ganzen Leibe zitterte. Jetzt konnte ich begreifen, warum die arme

Christin sich nicht getraut hatte, diese Sünde herauszugeben. Gott sei Lob und Dank, dass sie sich nun endlich zum offenen Bekenntnis durchringen konnte. Als sie erschöpft schwieg, betete ich und dankte dem Heiland, dass Er eine volle Erlösung für sie hatte. Dann betete sie auch und während sie betete – ich wusste gar nicht, wie mir geschah –, erfüllte plötzlich die Herrlichkeit Gottes das Zimmer. Die Gegenwart des Herrn war so mächtig, dass ich vor Ehrfurcht auf mein Angesicht fiel. Als ich mich nach der betenden Frau umsah, wurde ich gewahr, dass sie übers ganze Gesicht strahlte und so verklärt aussah, als wolle sie von der Erde Abschied nehmen. Es war Gottes Antwort auf das Bekenntnis; es war der Friedensgruß des Heilandes. Ich konnte nur noch danken, loben, preisen, jauchzen und jubeln, von heiliger Freude erfüllt. Der Frau und mir liefen Tränen der Dankbarkeit über die Wangen.

Freude, Freude über Freude,
Jesus wehret allem Leide.
Wonne, Wonne über Wonne,
Jesus ist die Gnadensonne!

So hat also der Herr eingegriffen, nachdem die Seele der armen Frau 20 Jahre lang keinen Frieden gefunden hatte.

Als die glückliche Frau ihr Gebet beendet hatte, sagte ich zu ihr: »Jetzt kannst du meine Bibelfrau werden und ich freue mich, wenn du mir in meinem Dienst zur Seite stehst.« Da fing sie an zu weinen und sagte: »Nein, niemals kann ich deine Bibelfrau werden. Ich war viel zu schlecht und zu böse, ich bin's nicht wert.« – »Oh«, entgegnete ich, »Jesus hat dir alle deine Sünden vergeben und hat dir deine schwere Last abgenommen. Jetzt, da du frei und glücklich bist und Frieden gefunden hast, kannst du den Leuten sagen, wie man zum Frieden kommt.« Vorher, als sie noch mit Sünden belastet war, war sie voller Stolz zu mir gekommen, hatte gesagt: »Ich möchte gerne deine Bibelfrau werden«, und nun, da sie Frieden gefunden hatte, fühlte sie sich nicht wert, meine Bibelfrau zu werden. Ich freute mich, sie so demütig zu sehen. In dieser Stellung konnte sie vielen zum Segen werden. So wurde sie meine Bibelfrau. Unwillkürlich kam

mir in den Sinn, was Gott durch den Propheten Samuel König Saul mitteilte vom Beginn seines glücklichen Königtums: »*Da du klein warst in deinen Augen …*«

Oh, es lohnt sich, dem Herrn zu dienen unter den Heiden, ihnen zu sagen, dass es eine ewige Erlösung gibt. Gelobt sei Jesus Christus!

Zwei Kleider nach Maß

Einmal sollte ich nach Changsha, der Hauptstadt der Provinz Hunan, gehen, wo unser Arzt wohnte. Nun aber hatte ich gar keine richtigen Kleider mehr, um mich in der Stadt zeigen zu dürfen oder gar beim Arzt zu Tisch zu sitzen, wo sich oft auch wichtige Herrschaften zur Behandlung einfanden. Ich wollte doch niemanden blamieren. Aber nach Hause schreiben um Kleiderstoff war reichlich zu spät, da die Post sechs Wochen für den Hinweg und wieder sechs Wochen für den Rückweg benötigte.

So brachte ich auch dieses Anliegen, wie so manches andere, meinem Heiland dar, der ja meine Gebete stets wunderbar erhörte. Ich klagte Ihm: »Lieber Heiland, Du siehst, ich brauche dringend zwei neue Kleider: ein Sonntags- und ein Werktags-Kleid. Sei so gut und hilf mir, dass ich zu diesen Kleidungsstücken komme.« Wie Er das tun konnte, wusste ich nicht; aber Gott hat ja tausend Mittel und Wege, um zu helfen.

Neben mir im Haus wohnte Schwester Anna Welsch. Sie sagte eines Tages zu mir: »Du, Elisabeth, sag mal, hast du dein Kleidermaß in Changsha?« Ich erwiderte ganz erstaunt: »O nein, davon weiß ich nichts.« – »Denke dir nur«, fuhr Schwester Anna fort, »jetzt senden die mir zwei in Auftrag gegebene Kleider, die ich nach *meinen* Maßen bestellt habe; ich würde nichts sagen, wenn sie mich in der Nähstube nicht kennten; aber es weiß doch jedermann, dass ich klein bin. Und nun, stell dir vor, ich weiß also wirklich nicht, was die gedacht haben; jetzt schicken sie mir Kleider für eine lange Dünne. Die kann ich nicht tragen. Würdest du nicht so gut sein und einmal hineinschlüpfen.« Ich erwiderte: »Ich hab' zwar keine Kleider bestellt; aber wenn du es wünschst, kann ich sie mal anprobieren.«

Wunderbar sind Seine Wege

(Band III)

»Ich bin oft gereist,
ich bin in Gefahr gewesen
durch die Flüsse,
in Gefahr unter den Räubern,
… in Gefahr unter den Heiden.«
2. Korinther 11,26

»Seid nicht bekümmert;
denn die Freude am Herrn
ist eure Stärke.«
Nehemia 8,10

13. China

Allerlei Erlebnisse aus Stations- und Reisedienst

Die Schlange auf dem Wege

Eines Tages musste ich mich auf eine Reise begeben, um eine Außenstation zu besuchen. Ich fragte mich, wie es wohl gehen werde den schmalen Weg entlang. Ich ließ mich in der Sänfte tragen und wäre doch so gerne mal ausgestiegen, um ein Stück zu Fuß zu gehen; aber der Pfad war so schmal, dass man aufpassen musste, rechts nicht in ein Reisfeld zu fallen oder links im Dickicht hängen zu bleiben. Manchmal war es auch ganz felsig. –

Auf einmal öffnete sich vor uns eine wunderschöne Wiese, über die man frei gehen konnte, ohne Angst haben zu müssen, man falle irgendwo hinein. Ich rief meinen Kulis zu: »Ihr könnt hier ein wenig ausruhen und nachher kommt ihr mit der leeren Sänfte nach. Ich gehe ein Stückchen voraus.« Das ließen sie sich nicht zweimal sagen. Sofort setzten sie sich und waren froh, dass ich ein wenig zu Fuß gehen wollte. Ich ließ sie zurück und zog freudig aus.

Das Landschaftsbild, das sich mir bot, war so schön, dass ich mich kaum sattsehen konnte. – China ist nämlich in Berggegenden landschaftlich wunderschön mit seinen Wäldern, Hügeln und Berggipfeln. – Ich fühlte mich wie befreit und staunte und sang und war hochbeglückt und wollte wie ein Kind an Vaters Hand die herrliche Welt durchstreifen. Ich konnte mich kaum erinnern, einen so reizenden Weg gesehen zu haben auf den vielen Reisen zu den Außenstationen.

Auf einmal raschelte etwas im Gras. Ich konnte mir gar nicht vorstellen, was für ein Tier durch mein Näherkommen in seiner Ruhe gestört worden wäre. Es gab ja auch Bären und allerlei größere und kleinere Tiere im Wald und in den Feldern. – Was mochte es wohl nur sein? – Ich traute meinen Augen kaum, als ich nicht allzu weit von mir entfernt eine Riesenschlange liegen sah. Mich schauderte! Soo dick und soo lang! Aus dem riesigen Haufen von Ringen richtete sich langsam ihr Kopf in die Höhe. Ich musste sie

Nachwort



Wie ich dazu gekommen bin, meine Erlebnisse zum Schreiben weiterzugeben

Schon vor Jahren wurde ich gebeten niederzuschreiben, was ich mit meinem Heiland erlebt hatte; aber stets erwiderte ich: »Ich habe keinen Auftrag.«

Ungefähr vor drei Jahren wurde ich oft von Lieben, die meine Erlebnisse in Missionsstunden hörten, gedrängt, dieselben aufzuschreiben, damit sie vielen als Glaubensstärkung dienen könnten.

Daraufhin fragte ich den Herrn, ob all die Bitten von Ihm seien oder nicht. Wenn es Sein heiliger Wille sei, dass ich schreibe, dann solle Er so freundlich sein und es mir ganz klar zeigen.

Er antwortete mir, dass Er mich dreimal hintereinander durch Menschen darauf aufmerksam machen wollte, wenn ich die Geschichten aufschreiben solle.

Nun hielt ich zu jener Zeit die Hausandachten in einem Erholungsheim und erzählte im Zusammenhang mit dem Bibeltext eine Begebenheit aus China. Da sagte nachher ein Gast zu mir: »Schwester Elisabeth, das müssen Sie unbedingt aufschreiben und wenn Sie es nicht mehr schreiben können, dann sprechen Sie's auf Tonband.«

Etwas später sagte zu meinem großen Erstaunen die Tochter des Hauses zu mir: »Schwester Elisabeth, wenn im nächsten Winter das Haus geschlossen wird, dann nehme ich keine Arbeit an wie sonst; ich habe ein Tonband bestellt, auf das Sie während Ihres Aufenthaltes hier Ihre Erlebnisse sprechen können; dann will ich diese im Winter abschreiben und korrigieren.« Sie wusste aber nichts von dem, was mir der Gast gesagt hatte. So nahm ich ihr Angebot als zweite Antwort aus Gottes Hand entgegen, war aber innerlich beunruhigt darüber, ob es wirklich Sein Wille sei, dass sie es schreiben und korrigieren sollte. Das Tonbandgerät kam dann erst am letzten Tag meines Aufenthaltes an und war defekt. Somit hatte ich klare Weisung.

Während einiger Zeit blieb alles wieder still liegen und ich wagte es nicht, aus eigener Initiative die Angelegenheit in die Hand zu nehmen.

Als ich einmal eine große Konferenz in der Schweiz besuchte, sagte der Bruder, der mich hingeführt hatte, auf dem Heimweg zu mir: »Tante Elisabeth, hast du dein Testament schon gemacht?« Erstaunt über diese Frage sagte ich ganz fröhlich lachend: »Nun ja, ich habe mein Testament gemacht, als ich das erste Bett mit Matratzen mein Eigen nennen durfte. Ich fühlte mich reich, als ich es erhielt, denn in China schlief ich auf einem Strohsack.« Der Bruder aber entgegnete mir: »Ich meine ja gar nicht dieses Testament. Sag, willst du eigentlich alles, was dich Gott hat erleben lassen, mit dir ins Grab nehmen? Sollen die Nachkommen nichts mehr davon haben?« Das war also die dritte Antwort vom Herrn. Ich wusste im Moment gar nichts darauf zu antworten. Später sagte ich zu dem Bruder: »Du hast's getroffen!«

Deutlicher hätte es mir nicht gesagt werden können. Nun aber beschäftigte mich noch etwas. Ich konnte mich doch nicht einfach ans Schreiben machen, ohne dass ich die Zustimmung vonseiten der Missionsleitung hatte; aber auch dieses Anliegen legte ich in Gottes Hand. Er, der mich so wunderbar durch mein Leben geführt hat, konnte auch diese kleine Sorge ohne Weiteres beheben. Ich wollte aber selbst gar kein Wort sagen, sondern still warten, bis der Herr eingriff.

Bald darauf feierten wir in Liebenzell Jubiläum, wo ich mit meinen 50 Dienstjahren auch dabei sein durfte. An der Feier wurde ich aufgefordert, von Herrn Pfarrer Coerpers Mantel zu erzählen (siehe »Schweizerreise«, Bändchen I). Als ich schloss, riefen die beiden anwesenden Herren Pfarrer wie aus einem Munde: »Schwester Elisabeth, aufschreiben, aufschreiben, das gibt ein Buch!«

Nun hatte ich also eine offene Tür. Alle Hemmungen fielen weg. Es war der Herr, der mir den Auftrag gegeben hatte, von meinem Gotterleben zu erzählen und mein »Testament« zu machen. – Es geht ja bei der ganzen Sache nicht um mich, sondern um IHN!

Ich wusste aber nicht recht, wie ich die Aufgabe anpacken sollte. Mit meinen Augen wurde es immer schlechter und wenn ich schon noch die Erlebnisse ganz klar vor mir hatte, so wusste ich nicht, ob ich sie hätte aufschreiben können, da meine Kräfte langsam abnahmen. Der Bruder, der mir die Frage wegen meines Testaments gestellt hatte, schlug mir vor, für einige Zeit in die Schweiz zu kommen und bei ihm zu Hause, wo ich ja fast jedes Jahr bei seinen Eltern einen erholsamen Ferienaufenthalt hatte, die Erlebnisse aufs Tonband zu sprechen. Er würde mir behilflich sein und das Abschreiben und Korrigieren übernehmen.

Ich sah dieses Angebot als einen Wink Gottes an und begab mich also in die Schweiz, wo ich viele von meinen Erlebnissen auf Tonband sprach.

Es war keine leichte Aufgabe, die Geschichten vom Tonband weg zu übertragen und so zu überarbeiten, dass sie möglichst natürlich und doch gut lesbar gedruckt werden konnten. Ich möchte jedenfalls dem Bruder und seiner Frau und allen, die bei der großen Arbeit mitgeholfen haben, ganz herzlich danken.

Noch eines ist mir aufs Herz gebunden worden zu sagen. Wenn meine Geschichten vielleicht bei diesem oder jenem Leser den Eindruck erweckt haben, als wäre ich immer den Gehorsamsweg gegangen und als hätten sich mir alle Wünsche erfüllt, dann möchte ich es nicht unterlassen, zu sagen, dass in meinem Leben viel Zukurzkommen, viel Mängel und Gebrechen waren. Ach, wie oft bin ich nicht den Gehorsamsweg gegangen; aber mein lieber himmlischer Vater hat mich in Seiner Güte immer wieder

zurechtgewiesen. Einmal ließ Er mich eine Steintreppe hinunterfallen und ein andermal ließ Er mich einen Finger brechen in China draußen, wo weit und breit keine ärztliche Hilfe zu finden war.

»Und die Geduld des Herrn achtet für eure Seligkeit …« (2Pt 3,15)

Wie oft habe ich meinem Herrn innig gedankt dafür, dass Er mich in Seiner großen Geduld nicht verworfen hat, da ich Ihn doch so oft betrübt habe mit meinem Eigenleben. Gott hat mir gezeigt, dass Er mich durch Römer 7 hindurch auch von meinem frommen Eigenleben befreien wollte. – Niemand kommt nach Römer 8,1, der nicht Römer 7 passiert hat. In Römer 8,6-8 erkannte ich erst recht meine Grundverdorbenheit; aber der Herr hat sich meiner erbarmt und auf meinen Schrei von Römer 7,24 gehört, sodass ich Ihm in Ewigkeit danken darf für Seine herrliche Erlösungs- und Vergebungsgnade.

Wenn Gottes Erziehungswege mich auch oft bittere Tränen kosteten, so weiß ich doch, dass es sich gelohnt hat. – *»Alle Züchtigung aber, wenn sie da ist, dünkt uns nicht Freude, sondern Traurigkeit zu sein; aber danach wird sie geben eine friedsame Frucht der Gerechtigkeit denen, die dadurch geübt sind« (Hebr 12,11).*

So ist mein Gebet, dass die hier wiedergegebenen Erlebnisse nicht bloß ein Dokument aus alten Missionszeiten sind, sondern dass die lieben Leser angespornt werden, ihrem Gott ganz und alleine zu vertrauen und dabei erfahren dürfen, dass Jesus heute noch ebenso real und gegenwärtig ist wie ehedem. Ja, unserem hochgelobten Herrn sei Lob und Preis und Anbetung bis in alle Ewigkeit! »Alles wechselt, Jesus nimmer; Ehre Seinem Nam'!«

Elisabeth Seiler

Herr, Du hast Großes an uns hier getan!
Jubelnd im Staube wir beten Dich an;
preisen die Macht Deiner Gnade vereint,
Du, unsrer Seele getreuester Freund!

Du, Deiner Kinder gekrönetes Haupt,
zeigst ohne Hülle Dich jedem, der glaubt;
wandelst im Kreise der Deinen allhier,
dass jeder selig Dich nahe verspür.

König der Herzen, Du hast uns erkauft
und uns mit Geist und mit Feuer getauft.
Nimm uns denn alle mit Leib und mit Seel,
Dein sind wir ewig, Immanuel!

Zieh durch die Lande, o Heiland der Welt!
Beuge, was Dir sich entgegen noch stellt!
Wecke die schlafenden Sünder in Eil,
der Lohn Deiner Schmerzen werd' voll Dir zuteil!

Herrlichkeit Dir, Jesus, allein!
Alles, was Odem hat, stimme mit ein:
Herrlichkeit Jesu, ja, Jesu allein!

E. Ruprecht

»Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit.«
Hebräer 13,8

Mit diesem Büchlein liegen die ausgewählten »Erlebnisse einer Chinamissionarin« zunächst abgeschlossen vor. Die Erinnerungen Schwester Elisabeth Seilers haben einen überraschend guten Anklang gefunden. Doch noch mehr freuen wir uns, dass durch ihre Berichte manche Leser gesegnet wurden. Damit ging der Wunsch, wie er im Vorwort ausgesprochen wurde, in Erfüllung: »Originale kann man nicht kopieren … Doch können sie uns Mut machen zur Nachfolge, zur Hingabe im Glauben und im Dienst.« Zugleich möchten uns diese Bändchen daran erinnern, in der Fürbitte an die »Kirche unter dem Kreuz« in China, wie überhaupt an Verfolgung leidende Gemeinden zu denken. Auch von ihren Leiden um Jesu willen gilt das Wort des Apostels Paulus (Kol 1,24): *»Ich erstatte an meinem Leib, was noch mangelt an den Trübsalen Christi, Seinem Leib zugute, welcher ist die Gemeinde.«* Mit diesem Leiden dienen sie auch uns, wenn wir Glieder am Leib Jesu Christi, Seiner Gemeinde, sind. Darum lasst uns ihnen dienen mit treuer Fürbitte.

Lienhard Pflaum